

WORTWÖRTLICH

«Bildung kann nicht die Kulturpflege zur Aufgabe haben.» *Valérie Favre Accola, Mutter*

«Wenn sich Bündner verstehen sollen, dann muss man sich verstehen lernen. Englisch ist deshalb aber nicht wegzudiskutieren.» *Martin Jäger, Regierungsrat*

«Auch wir vom Schulbehördenverband Graubünden waren damals für nur eine Fremdsprache»



«Der Zug ist abgefahren»: **Gabriela Aschwanden-Büchel.**

che, aber das ist jetzt vorbei. Dieser Zug ist jetzt aber abgefahren.»

Gabriela Aschwanden-Büchel, Präsidentin Schulbehördenverband GR

«Wir dürfen nicht zuschauen, wie viele Familien den Kanton verlassen und keine neuen kommen, wir müssen die Kompatibilität bei den Fremdsprachen gewährleisten.»

Jürg Michel, Direktor Gewerbeverband

«Wir können doch den Ball nicht vor uns herschieben.» *Robert Heinz, Grossrat BDP*

«Jetzt unreflektiert eine Umkehr zu beschliessen, ist gefährlich: Man löst ein Problem und schafft zwei neue.»

Sandra Locher Benguerel, Kommissionspräsidentin

«In ein Glas kann man nur so viel reinton, wie Platz hat.» *Fabio Cantoni, Präsident Legr*

«Es wird eine Korrektur geben, die Pendel schlagen hin und her.» *Jürg Michel*

«Unsere Kinder haben ohnehin nicht gerne den Stempel des Psychologen.» *Robert Heinz*

«Der Fremdsprachen-Zug fährt, da kann man sich nicht vorne hinstellen und meinen, er halte an.» *Fabio Cantoni*

«Für mich ist Deutsch an der Schule zu schwach dotiert.» *Valérie Favre Accola*



«Wir müssen Prioritäten bei den Fremdsprachen anders setzen»: **Jürg Michel.**

«Wir dürfen nicht nur mit der roten Botschaft zum Schulgesetz operieren, sondern müssen auch die blaue Botschaft vor Augen haben, in der es um Wirtschaftswachstum geht.»

Jürg Michel

«Wir brauchen auch Jugendliche, die einen handwerklichen Beruf erlernen, und nicht nur Juristen.» *Robert Heinz*

«Die heutige Jugend nehme ich in Schutz, man darf sie nicht kollektiv schlechtreden. Sie sind sprachlich mindestens so gut, wie wir es waren, aber vielleicht in anderen Bereichen.»

Martin Jäger

«Das ist wie bei den Kühen: Ich überlege immer, wie es ihnen am wohlsten ist und handle dann danach – und dann ist es mir auch wohl.»

Robert Heinz

«Es darf kein Jekami geben bei der Dispensation vom Fremdsprachenunterricht, deshalb braucht es ein sauberes Verfahren.»

Gabriela Aschwanden

Schulgesetz (2/3)

«Wir können doch nicht schon wieder von vorn beginnen»

Eigentlich hatte der Grosse Rat die Fremdsprachenfrage bereits 2008 beantwortet: zuerst eine Kantonssprache, dann Englisch. Soll das Sprachenkonzept nun auf den Kopf gestellt werden? Am BT-Stammtisch gab es dazu engagierte Voten.

Von Sabrina Bundi und Christian Buxhofer (Text) und Marco Hartmann (Fotos)



Konträre Auffassungen: **Sandra Locher Benguerel und Jürg Michel.**

Auf Druck der Wirtschaft, aber auch von vielen Eltern wird der Grosse Rat nicht darum herumkommen, im Rahmen der Totalrevision des Schulgesetzes nochmals über das Sprachenkonzept zu diskutieren, das 2008 vorgezogen und mit 107 zu einer Stimme verabschiedet worden ist. Seit 2008 habe sich einiges geändert, verteidigte *Jürg Michel* am BT-Stammtisch die Forderung der Wirtschaftsverbände, von der bündnerischen Lösung



(eine Kantonssprache als erste Fremdsprache, dann Englisch) wegzukommen und in deutschsprachigen Gemeinden auf Englisch und in einer späteren Phase allenfalls zusätzlich auf Französisch (statt Italienisch) zu setzen: «Die Probleme werden sonst immer grösser.» Die eigene Schiene bei der Fremdsprachenausbildung erschwere die Rekrutierung qualifizierter Fachkräfte zusätzlich. Familien würden sich scheuen, nach Graubünden zu wechseln, weil die Bündner Lösung nicht kompatibel sei und sie so «hier gefangen» seien. Dazu komme, dass das Englisch auch für das Kleingewerbe immer wichtiger werde.

Nur eine Fremdsprache?

Für Englisch macht sich auch *Valérie Favre Accola* stark – und zwar als einzige Frühfremdsprache. Auf der Primarstufe sei eine gute Ausbildung in den Fächern Deutsch und Rechnen wichtiger als eine zweite Fremdsprache. Italienisch und Französisch könnten allenfalls als Freifach angeboten werden. *Sandra Locher Benguerel* verteidigte hingegen die 2008 beschlossene Regelung. Die Grossratskommission habe sich mit dem

Die Teilnehmenden

Vom 21. bis 23. März berät der Grosse Rat die Totalrevision des Schulgesetzes. Am BT-Stammtisch diskutierten folgende Persönlichkeiten über einige Punkte: *Valérie Favre Accola*, Mutter und SVP-Politikerin; *Gabriela Aschwanden-Büchel*, Präsidentin Schulbehördenverband Graubünden; *Fabio Cantoni*, Präsident Lehrpersonen Graubünden; *Sandra Locher Benguerel* (SP), Kommissionspräsidentin; *Robert Heinz*, BDP-Grossrat; Regierungsrat *Martin Jäger*. Beim Thema Sprachenkonzept war auch *Jürg Michel*, Direktor Bündner Gewerbeverband, mit dabei. (bt)

damaligen Entscheid nochmals intensiv auseinandergesetzt. Die Bedenken seien nicht neu, und sie würden von der Kommission auch anerkannt: «Wir müssen aber eine Gesamtschau vornehmen.» Das Thema Fremdsprachenunterricht müsse wenn schon gesamtschweizerisch nochmals angegangen werden. Unreflektiert eine Umkehr zu beschliessen, sei gefährlich.

Ähnlich argumentierte Regierungsrat *Martin Jäger*. Inzwischen sei für die entsprechende Ausbildung der Lehrpersonen viel Geld ausgegeben worden. Die zunehmende Bedeutung des Englischen stellte er aber nicht in Abrede: «Wir arbeiten mit den gleichen Lehrmitteln wie Basel und andere Kantone.» Wichtig sei, dass alle am gleichen Ort landen, ab welcher Klasse der Unterricht beginne, sei nicht entscheidend. Natürlich würden unterschiedliche kantonale Konzepte die Mobilität hemmen, aber der Kanton habe auch auf die kantonsinterne Koordination zu achten: «In einem dreisprachigen Kanton dürfen wir nicht nur über die Situation der deutschsprachigen Regionen reden.» Ins gleiche Horn blies *Fabio Cantoni*: «Graubünden besteht nicht nur aus dem Rheintal und dem Prättigau.» Die historisch gewachsene, sprachlich kulturelle Eigenart Graubündens habe einen enormen Wert. *Michel* stellte dies nicht in Abrede: «Wenn wir aber Wirtschaftswachstum wollen, müssen wir auch im Bildungsangebot wettbewerbsfähig werden und nicht nur den inneren Zusammenhalt fördern, sondern auch dafür sorgen, dass vermehrt wieder Familien nach Graubünden ziehen.»

Unterstützt wurde er von *Robert Heinz*, der zudem die Sprachenlastigkeit der Volksschule kritisierte. Die Kantonssprachen könnten nicht über das Schulgesetz erhalten und gefördert werden: «In den deutschsprachigen Primarschulen bin ich für eine Frühfremdsprache, und das ist Englisch – dann noch eine Kantonssprache auf der Oberstufe möglichst nur als Bege-

gungssprache und nicht als Promotionsfach.» Und *Favre Accola* doppelte nach: «Die sprachliche und kulturelle Vielfalt ist sehr wertvoll, aber die Sprachenfrage darf nicht zum Handicap werden.»

Gabriela Aschwanden-Büchel stellte sich hingegen auf die Seite der Regierung und Kommission: «Wir leben in einem dreisprachigen Kanton, und deshalb soll das Italienisch oder Rätoromanisch in Deutschbünden die erste Fremdsprache bleiben.» Sie plädierte vehement für ein Festhalten am Konzept 2008: «Wir können doch nicht jetzt, wo wir gerade losgelegt haben, schon wieder von vorne beginnen.» Auch der Schulbehördenverband wollte nur eine Fremdsprache auf der Primarstufe. Aber wenn schweizweit alle Kantone zwei Fremdsprachen unterrichten, könne Graubünden nicht ein Sonderzüglein fahren. Sie findet es auch richtig, dass im dreisprachigen Graubünden zuerst eine Kantonssprache und dann Englisch gelernt wird. Die Primarschule sei zwar heute tatsächlich sprachenlastig, statt jetzt aber wieder das Konzept zu ändern, sei es besser, «Parameter zu schaffen, um überforderte Kinder vom Fremdsprachenunterricht zu befreien.»

Die Verlässlichkeit ist auch *Martin Jäger* und *Fabio Cantoni* wichtig. Die Lehrer hätten sich nun auf bestimmten Sprachen weitergebildet und seien motiviert, diese zu unterrichten, so der Präsident des Legr. Auch die Lehrerschaft sei nicht begeistert gewesen, als sich zwei Fremdsprachen durchsetzten, doch nun könne nicht alles wieder

auf den Kopf gestellt werden. *Jäger* verwies auf den nationalen Trend. Erschwerend komme die Dreisprachigkeit Graubündens hinzu: «Wenn nur Deutschbünden ein anderes Konzept hat, gibt es Schnittstellenprobleme, da die Kinder verschiedener Regionen nach der Primarschule in die gleichen weiterführenden Schulen kommen.»

Erstaunt zeigten sich *Aschwanden* und *Cantoni*, dass die Wertschätzung zwar Englisch auf der Primarstufe fordere, sich aber nicht dafür engagiere, dass dieser Fremdsprachenunterricht dann in der Gewerbeschule fortgesetzt werde: «Alles wird auf die Volksschule geschoben», so *Cantoni*. Dies sei zwar ein Manko, aber noch lange kein Grund, um am bestehenden Konzept festzuhalten, konterte *Michel*. Und da das Sprachenlernen für viele Kinder eine grosse Herausforderung sei, sei es wichtig, dass der Fokus auf jene Sprache gerichtet werde, die Zukunft habe und den Kindern am meisten Freude mache: «Und das ist nun einmal Englisch.»

Dispensierung als Kompromiss?

Eine Dispensierung schwacher Schüler vom Fremdsprachenunterricht wurde am BT-Stammtisch mehrheitlich begrüsst. Die Kommission für Bildung und Kultur wolle aber eine klare Regelung und werde deshalb einen entsprechenden Antrag stellen, betonte *Locher Benguerel*. Es gehe um die Entlastung von Schülern, die «stark» überfordert seien. Dispensation dürfe aber nicht heissen, dass ein Schüler dann einfach frei habe, ergänzte *Cantoni*: «Diese Schüler müssen wir dann in anderen Fächern fördern und unterstützen.» Priorität habe hier die Erstsprache, so *Locher Benguerel*. *Aschwanden* wünscht sich bei der Frage einer Dispensierung jeweils ein Verfahren: «Es ist wichtig, dass das Kind im Zentrum steht und nicht die Eltern.» Bei der Umsetzung sieht sie keine Probleme: «So etwas ist Teil einer integrativ ausgerichteten

„ Wenn wir das Konzept nicht ändern, werden die Probleme immer grösser „

Jürg Michel

„ Es ist wichtig, dass das Kind im Vordergrund steht und nicht die Eltern „

Gabriela Aschwanden-Büchel

Schule.» Für *Heinz* ist die Möglichkeit der Dispensation «besser als nichts» und für *Favre Accola* hingegen keine Lösung: «Ich befürchte, dass viele Eltern eine Dispensation erlangen wollen, da sie der Meinung sind, dass zwei Frühfremdsprachen zu viel sind.» Besser sei es, beim Fremdsprachenunterricht zurückzufahren und den Deutschunterricht zu stärken: «Für mich ist Deutsch unterdotiert.» In der Primarschule reiche es durchaus, erste Kontakte mit der zweiten Kantonssprache zu haben und zu diesem Zweck beispielsweise im Fach Musik italienischsprachige Lieder zu singen. Einig wurde sich der BT-Stammtisch beim Sprachenkonzept nicht. *Cantoni* warnte davor, die negativen Punkte überzubewerten: «Ich plädiere dafür, den eingeschlagenen Weg zu gehen», sagte er und erntete die Zustimmung von *Jäger*, *Locher Benguerel* und *Aschwanden*. Entscheiden wird das Parlament. **Fortsetzung folgt**



Regierungsrat **Martin Jäger** (rechts) wirbt für das bestehende Sprachenkonzept, **Robert Heinz** bleibt kritisch.